

Werner Lauff

Offene Kanäle – Ein Zukunftsmodell

Vortrag bei der „Tagung Bürgermedien“ der Medienanstalt Sachsen-Anhalt und des Landesverbandes Offener Kanäle Sachsen-Anhalt e.V. am 19. Februar 2007 in Magdeburg

Liebe Frau Wiengarn,
Herr Landtagspräsident,
meine Damen und Herren,

am 1. Januar 1984 ging das Kabelpilotprojekt Ludwigshafen an den Start. Es war gleichzeitig der faktische Beginn des privaten Fernsehens in Deutschland. Viele von Ihnen werden das nur aus Büchern wissen und die Namen der damaligen Sender - Telezeitung, musicbox, PKS, EPF - nicht mehr kennen. Das ist auch nicht verwunderlich, denn kein Veranstalter, der damals in Ludwigshafen den Schritt ins private Fernsehen wagte, existiert heute noch in seiner Ursprungsform. Alle stellten irgendwann ihren Sendebetrieb ein oder gingen in größeren Einheiten auf. Nach und nach entstanden Senderfamilien, Pay-TV-Plattformen, Spartenkanäle und Formatsender. Heute haben Gesellschafter, Inhalte und Programme mit dem, was damals war, nicht mehr viel zu tun. Denken Sie nur daran, dass 1984 noch 167 Tageszeitungsverlage am privaten Fernsehen beteiligt waren; heute ist es in nennenswertem Umfang nur noch ein einziger!

Man könnte sagen: Heute ist alles anders als damals. Doch es gibt eine Ausnahme. Am 1. Januar 1984 ging auch der Offene Kanal Ludwigshafen auf Sendung. *ER* sendet heute noch. Zwar wurde die ihn tragende "Anstalt für Kabelkommunikation" inzwischen in "Landeszentrale für Medien und Kommunikation" umbenannt. Aber das Wesentliche ist noch genau so wie vor dreiundzwanzig Jahren. Wolfgang Gurschke aus Frankenthal berichtet über Wanderungen zu Pfälzer Burgen, Eleonore Wilhelm aus Ludwigshafen hat Bilder einer Weinbergbegehung zusammengestellt und Patrick Knoch aus Neustadt an der Weinstraße kommentiert die Fußballbegegnung Oggersheim gegen Pirmasens.

23 Jahre und kaum eine Veränderung? Und das in Zeiten, in denen über Kabel und Satellit hunderte von Fernsehprogrammen verbreitet werden, wir uns aus unzähligen Quellen informieren können und das Internet geradezu kinderleichtes Publizieren von Text, Bild, Ton und Video ermöglicht? In Zeiten von Podcasts, Blogs, RSS-Feeds und anderen Elementen des Web 2.0, in einer Phase, in der Telekommunikations-unternehmen IPTV, also Punkt-zu-Punkt-Fernsehen, einführen und sich Niklas Zennström und Janus Friis, die Gründer von Skype und Kazaa, anschicken, Fernsehen auszustrahlen, das die Medienwelt revolutioniert? Was für ein Relikt, was für ein Fossil, welches prähistorischen Fund haben wir denn da vor Augen? Ich stelle mir Medienforscher im Jahr 2040 vor, die in einem alten, unentdeckt gebliebenen Aktenschrank von Ricardo Feigel, dem mit den Zukunftsentwürfen, eine vergilbte Nutzungsordnung finden und sich fragend anschauen, was ein Offener Kanal wohl gewesen sein mag und wozu man ihn eigentlich brauchte. Sie werden diese Frage in ihr Videoblog stellen, es über das Hypernet auf alle Hyperdevices projizieren und vergeblich auf eine Antwort warten. Im geschützten Modus des Hypernet werden sie das abwärtskompatible Internet aufrufen, zu dem Historiker nach wie vor Zugang haben, und den Namen eines längst pensionierten Publizisten finden, der im Februar 2007 in Magdeburg zu den letzten gehörte, der etwas Nettes zu den Offenen Kanälen von sich gab. Die Lektüre seiner damaligen Ausführungen werden sie aber verwerfen, weil die gleichfalls aufgefundene Presseerklärung zu der fraglichen Veranstaltung just diesen Redner als "glühenden Verfechter" der Offenen Kanäle bezeichnet hatte, was ihn für spätere historische Bezugnahmen aufgrund extremer Parteilichkeit gänzlich ungeeignet macht.

Ähnliche Bilder haben jene vor Augen, die heute sagen: "Wir brauchen keine Offenen Kanäle mehr". Den in Ludwigshafen nicht mehr und die 55 anderen Offenen Kanäle in Deutschland auch nicht mehr. Als der Offene Kanal Ludwigshafen gegründet wurde, so sagen sie, sollte er vor allem ein Mittel sein, um das, was durch die Erweiterung der Fernsehlandschaft um private Sender mit den Bürgern mutmaßlich geschehen würde, besser verarbeiten zu können –

- Selbermachen als Prophylaxe gegen Passivität und Soap-Opera-Sucht,
- Hinter-die-Kulissen schauen und Profanisierung als Medizin zur Stärkung der Manipulations-Immunität,
- der Insider-Blick als Entweihung und Normalisierung eines geheimnisumwitterten Mediums.

Doch nun leben wir in einer Zeit, in der wir mit Privatfernsehen längst umgehen können und auch viele Befürchtungen aus der heiß umstrittenen Für-und-Wider-Phase Anfang der 80er Jahre ad acta legen konnten. Weder haben sich private Sender als notorisch manipulativ erwiesen noch sind wir nach kommerziellen Angeboten süchtig geworden. Auch haben wir ARD und ZDF nicht aus der Senderliste verbannt, sondern schauen im Gegenteil sogar gelegentlich mal bei arte, Phoenix, BR alpha oder 3Sat herein. Vor allem aber wählen wir, ob per Fernsehzeitschrift oder Elektronischem Programmführer, unser Programm aus einer Vielzahl von Quellen selbstbewusst und zielgerichtet aus, leihen DVDs aus der Videothek, schauen Video on Demand, stellen Videos bei YouTube ein und downloaden Filme aus dem Internet.

Darauf nahm auch der Intendant des Hessischen Rundfunks kürzlich Bezug, bei einer Anhörung zur Novelle des Hessischen Landesmediengesetzes. Man könnte die Offenen Kanäle in Hessen doch schließen und stattdessen eine Website eröffnen, meinte er, analog zu YouTube oder anderen Videodiensten im Netz. Das käme dann auch wesentlich preiswerter. Nun muss man wissen, dass jeder nicht für die Offenen Kanäle und auch nicht anderweitig von der Landesmedienanstalt ausgegebene Euro in die Kassen des Hessischen Rundfunks fließt, was die Ernsthaftigkeit des Sparappells des Intendanten unterstreicht. Aber letztlich goss Helmut Reitze nur Wasser auf die Mühlen der Hessischen Landesregierung, die die Finanzierung der Offenen Kanäle per Gesetz durch eine recht unscheinbare, aber wirksame Formulierung zur Mittelverwendung begrenzen wollte. Auch in Berlin beantragte vor einigen Jahren die CDU-Fraktion, den Offenen Kanal – Zitat – "endlich" abzuschaffen; eine Begründung gab es so gut wie nicht; der gesamte Antrag passte auf einen Bierdeckel und war dem Wortlaut zufolge wohl auch dort formuliert, wo es Bierdeckel gibt. In Hamburg wurde der Offene Kanal der Hamburg Media School zugeschlagen und damit privatisiert. Übrigens gibt es auch immer wieder Forderungen der Kabelnetzbetreiber, die Offenen Kanäle zu schließen, um dadurch analoge Kanalkapazität gewinnen und in digitale Kanäle umwandeln zu können.

Es ist also höchste Zeit, dass wir zukunftsbezogen über Offene Kanäle sprechen. Ein Offener Kanal im Sinne meines heutigen Beitrages ist eine Einrichtung, die es

- Einwohnern im jeweiligen lokalen Einzugsgebiet,
- auch Ausländern, auch Minderjährigen, ermöglicht,
- unter fachkundiger Anleitung hauptamtlicher Mitarbeiter
- sowie unter Nutzung bereit gestellter stationärer und mobiler Technik
- in eigener rundfunkrechtlicher Verantwortung (bzw. der des Sorgeberechtigten),
- ohne "Zensur", doch unter Einhaltung allgemeiner gesetzlicher Bestimmungen,
- kostenlos
- werbefreie Fernsehbeiträge
- mit Inhalten ihrer Wahl zu erstellen,
- die in der Regel nach dem Prinzip der "Schlange"
- auf einem analogen Sendeplatz
- in einem Kabelnetz verbreitet werden.

Sie entnehmen dieser Definition zum einen, dass ich zu nichtkommerziellen Lokalradios ebenso wenig Stellung nehmen werde wie zu anderen Bürgermedien wie etwa zum Bürgerfunk im Rahmen der privaten Lokalradios in Nordrhein-Westfalen, zu Campus-Radios und Campus-TV oder zu Ausbildungs- und Erprobungskanälen. Meine Ausführungen lassen sich allerdings teilweise im Wege der Analogie auf diese anderen Bürgermedien übertragen – zu welchem Teil, müsste einer gesonderten Betrachtung vorbehalten bleiben.

Sicher ist Ihnen aufgefallen, dass meine Definition keinerlei Begründung oder Ausführungen zur Zielsetzung Offener Kanäle enthält.

Der ein oder andere von Ihnen wird außerdem wahrscheinlich den Begriff "Medienkompetenz" vermisst haben.

Zur konkreten Arbeit der Mitarbeiter Offener Kanäle wird auch nicht sehr viel gesagt.

Und schließlich ist die Definition sehr gegenwartsbezogen; die Begrenzung auf Kabelnetze und die Nichterwähnung anderer Publikationsformen sind hierfür Beispiele; die Definition postuliert nicht, sie stellt fest.

Damit ist auch gleich die Agenda meines Vortrags genannt. Ich werde zu allen vier Fragen Stellung nehmen.

- Warum heute noch Offene Kanäle? (1.)
- In welchem Verhältnis stehen Offene Kanäle zur Vermittlung von Medienkompetenz? (2.)
- Welche Aufgaben kommen auf die Mitarbeiter Offener Kanäle zu? (3.)
- Und: Welche nächsten strategischen Schritte sollten Offene Kanäle gehen? (4.)

1.

Warum heute noch Offene Kanäle?

Ich möchte zunächst mit Ihnen über die Begründung und Zielsetzung Offener Kanäle sprechen. Ohne eine klare und insbesondere aktuelle Funktions- und Rollenbeschreibung wird es Ihnen nämlich kaum gelingen, die Offenen Kanäle "zukunftsfest" zu machen.

Ich werde zu diesem Zweck zunächst die Funktionszuweisungen rekapitulieren, die man in der gesprochenen und geschriebenen Literatur findet (also in Reden und Positionspapieren) und mir erlauben, sie im Hinblick auf ihre heutige Relevanz zu kommentieren.

Man kann diese Funktionszuweisungen in vier Gruppen unterteilen. Danach sind Offene Kanäle Instrumente zur Verwirklichung bzw. Erlangung von

- erstens: Rundfunkfreiheit
- zweitens: lokaler Demokratie
- drittens: sozialer Integration
- viertens: politischer Bildung und Medienkompetenz

1.1

Offene Kanäle sind (erstens) Instrumente zur Verwirklichung von Rundfunkfreiheit.

1.1.1

In den Buckower Perspektiven heißt es:

Offene Kanäle sichern auf der Grundlage von Artikel 5 Grundgesetz den freien und gleichberechtigten Zugang zu Radio und Fernsehen.

Bei der Veranstaltung "20 Jahre Offene Kanäle" sagte der Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung sowie ehemalige Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und Thüringen, Professor Bernhard Vogel:

Die Mütter und Väter des Grundgesetzes ... haben in den Artikel 5 des Grundgesetzes geschrieben: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten.“ Genau das nehmen Sie als Offene Kanäle erfreulicherweise wahr.

Bettina Wiengarn hat in ihrer Rede bei der Preisverleihung "Bürgermedien und Internet" im Jahr 2002 definiert:

Offene Kanäle schaffen ein konkretes Angebot an Einzelne und an Gruppen zur Nutzung der Meinungsäußerungs- und Rundfunkfreiheit, so wie sie in Artikel 5 des Grundgesetzes festgeschrieben sind.

Ähnlich argumentiert Leo Hansen, der ehemalige Leiter des Offenen Kanals Hamburg:

Offene Kanäle sollen jenen Gehör verschaffen, die ansonsten von den Medien ausgegrenzt werden.

Recht häufig wird dieses Argument dahingehend erweitert, Offene Kanäle seien auch "Korrelat und Korrektiv zum Privatfernsehen".

Der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger, hat formuliert:

Die Offenen Kanäle sind eine Falte im glatten Angesicht der hehren Versprechungen bei der Installierung des dualen Systems. Und dieses medienpolitische Zugeständnis an die Forderung nach einer direkten Beteiligung der Bürger an den Rundfunkmedien ist immer noch geboten.

Bei der gleichen Veranstaltung (20 Jahre Offene Kanäle) sagte der damalige Generalsekretär der SPD, Klaus-Uwe Benneter:

Offene Kanäle bilden ein Gegengewicht zu den kommerziellen elektronischen Medien. Sie sorgen, neben den öffentlich-rechtlichen Sendern, für Meinungspluralität.

Noch deutlicher Leo Hansen:

Offene Kanäle sollten Korrelat zum Privatfunk sein, kulturelle Vielfaltsreserve.

Hans-Dieter Drewitz, früherer Rundfunkreferent in der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz:

Es war uns von Anfang an klar, dass hier ein "aliud" geboren wurde, etwas, das im weitesten Sinne Teil eines ... trialen Rundfunksystems wäre.

Ebenso Karin Junker:

Das duale System ist eigentlich ein triales System. Wir können Offene Kanäle als eine dritte Säule des medialen Systems betrachten.

Und so auch, soeben, der Landtagspräsident.

1.1.2

Soweit die Zitate. Ich will an dieser Stelle gerne ein paar Sätze zu meiner Sicht der rundfunkverfassungsrechtlichen Situation der Offenen Kanäle sagen, damit also etwas zum Rang der gerade beschriebenen Rollen.

Zum einen. Das ein oder andere Zitat könnte in einer Weise verstanden werden, als sei es geradezu verfassungsunmittelbar geboten, Offene Kanäle einzuführen. Das ist es, um es deutlich zu sagen, nicht. Weder folgt aus dem individualrechtlichen Aspekt von Artikel 5 Absatz 1 Satz 1 ein Anspruch des Bürgers auf Bereitstellung von Kanälen, Sendezeit, Sendetechnik oder Produktions-Know How zur medialen Gedankenmitteilung noch könnte man das aus dem institutionellen Gehalt der Rundfunkfreiheit ableiten – vielmehr folgt gerade daraus, dass die Länder einen Gestaltungsspielraum haben: Sie können Offene Kanäle einführen, müssen dies aber nicht tun.

Zum zweiten. Soweit Offene Kanäle eingeführt sind, setzen sie keine verfassungsrechtlichen Grundsätze der dualen Rundfunkordnung außer Kraft. Weder die inhaltlichen Anforderungen an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk noch die Außenpluralitätsanforderungen an den privatrechtlichen Teil

der Rundfunklandschaft werden durch die Existenz Offener Kanäle in irgendeiner Weise gemildert. Das hat das Bundesverfassungsgericht im Baden-Württemberg-Urteil zumindest indirekt auch festgestellt. Das dortige Landesrundfunkgesetz enthielt die Regelung, private Veranstalter könnten Vielfalt notfalls dadurch sicherstellen, dass sie in ihrem Programm Sendezeit für Dritte einräumen. Dies hat das Gericht als nicht ausreichend angesehen:

Wenn der Veranstalter sich verpflichtet, einen Teil seiner Sendezeit für sonst nicht berücksichtigte Meinungsrichtungen zur Verfügung zu stellen, so bedeutet das noch nicht, dass diese Meinungsrichtungen auch tatsächlich in dem Programm vertreten werden, vollends nicht, dass die ganze Vielfalt der in der Region oder am Ort bestehenden Meinungen in möglicher Breite und Vollständigkeit Ausdruck findet.

Man kann daraus verallgemeinernd schließen, dass Offene Kanäle keine "Vielfaltsreserve" sind. Anders ausgedrückt heißt das: Sie können nicht zum Zwecke des Ausgleichs etwaiger Meinungs-Einseitigkeiten in "professionellen" Sendern herangezogen werden.

Daher ist auch die These, Offene Kanäle seien "Korrelat und Korrektiv zum Privatfernsehen", zu relativieren. Zwar ist es, wie bereits dargelegt, völlig legitim, dass ein Landesgesetzgeber die Rechtsgrundlage für Offene Kanäle schafft. Zwar kann er dies auch in der Absicht eines "medienpolitischen Zugeständnisses" (Krüger) tun, mit dem Ziel, ein "Gegengewicht" zu bilden (Benneter) oder mit dem Wunsch, ein "trales" Rundfunksystem (Junker, Drewitz) zu schaffen. Verfassungsrechtlich "in Rechnung stellen" kann er es aber nicht.

Im Umkehrschluss bedeutet das freilich auch, dass der Offene Kanal, da er es sowieso nicht leisten könnte, weder zu Vielfalt noch zu so etwas wie Ausgewogenheit verpflichtet ist. Er ist nicht Bestandteil des, sondern Zusatz zum dualen Rundfunksystem.

Schließlich, zum Dritten. Soweit sich die Länder dafür entschieden haben, Offene Kanäle einzuführen, dürfen sie sie – dies folgt aus der institutionellen Rundfunkfreiheit – nur so gestalten, dass sie auch funktionsfähig sind. Ein Gesetzgeber dürfte existierende Offene Kanäle nicht so neu regeln oder mit Bedingungen versehen, dass ein solcher Kanal seine Aufgaben nicht mehr erfüllen könnte. Damit würde er eine Inkonsistenz schaffen, die verfassungsrechtlich beanstandbar wäre - wohlgemerkt bereits aus der institutionellen Rundfunkfreiheit (dem Gestaltungsauftrag) heraus. Ich gehe sogar davon aus, dass die Landesmedienanstalten – die ja Grundrechtsträger sind – auch aus individualrechtlichen Aspekten gegen derartige Eingriffe vorgehen könnten. Es mag für viele etwas unverständlich sein, dass ein Gesetzgeber einen Offenen Kanal eher abschaffen als einschränken dürfte, aber so denkt ein Verfassungsgericht.

Meine Damen und Herren,

1.2

Offene Kanäle sind (zweitens) Instrumente der lokalen Demokratie

1.2.1

Thomas Krüger sagt:

Auch eine repräsentative Demokratie braucht direkte, nicht-repräsentative Formen der Öffentlichkeit.

Daher werden Offene Kanäle auch als Elemente lokaler Demokratie bezeichnet:

Die Offenen Kanäle sind durch ihre lokalen und regionalen Bezüge auch Teil lokaler und regionaler Kommunikation und politischer Willensbildung,

vertritt Benneter.

Offene Kanäle sind gelebte Demokratie,

steht in den Buckower Perspektiven.

Die Offenen Kanäle bilden ein Forum kommunalpolitischer Diskussion. Sie sind damit Ausdruck lebendiger Meinungs- und demokratischer Willensbildung.

– sagte Professor Wolfgang Thaenert, 2004, in seiner damaligen Eigenschaft als Vorsitzender der Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalten.

Und Ida Pöttinger brachte es beim 9. Jahrestreffen Offener Kanäle 2002 auf die Formel:

Sendungen produzieren heißt Demokratie üben.

Ich gehe noch einen Schritt weiter und sage: Sendungen produzieren heißt Demokratie *ausüben*.

1.2.2

Ich möchte gerne auch diese – demokratiethoretischen – Rollenbeschreibungen zusammenfassend kommentieren. Diese Argumente setzen ja an einer anderen Stelle an, nicht mehr im Medienbereich selbst, sondern am Demokratieprinzip des Artikels 20 des Grundgesetzes.

In der Tat ist die kommunale Bürgerbeteiligung die erste und naheliegendste Form der Verwirklichung von Demokratie. Daher enthalten zahlreiche landesrechtliche Vorschriften, von der Landesverfassung über die Gemeindeordnung bis hin zu Gesetzen über das Bau- und Planungsrecht, auch Mitwirkungsmöglichkeiten, die weit über demokratische Beeinflussungschancen von Landes-, Bundes- oder gar Europapolitik hinausgehen.

Die Chance, sich in Offenen Kanälen artikulieren und beispielsweise auf diesem Weg auf städtische Planungen reagieren zu können, ist eine der effektivsten Möglichkeiten, am demokratischen Willensbildungsprozess teilzunehmen. Ihre Verwirklichung kann auch Initialwirkung dafür haben, dass andere Instrumente wie Bürgerfragestunden, Versammlungen und Bürgerbegehren genutzt werden. So mancher Beitrag in einem Offenen Kanal löst wiederum Gegenreaktionen und damit erst den eigentlichen Dialog aus. Auch sind Kommunalpolitiker häufig in Offenen Kanälen präsent, was zur Stärkung des Verhältnisses der Politik zum Bürger und umgekehrt beiträgt.

Dies gilt insbesondere dann, wenn Interessen noch nicht organisiert sind. Kommunale Mitwirkung setzt auch voraus, für Ideen werben, Stellungnahmen abgeben und Impulse setzen zu können, *bevor* das Thema ein Massenthema ist. Denn lokale Medien wie Tageszeitungen reagieren auf solche aufkeimenden Fragen zumeist erst, wenn sie eine journalistische Relevanz erlangt haben. Diese Relevanz kann sich an unterschiedlichen Aspekten festmachen. Wenn sich existierende Institutionen oder Gruppen, die bereits einen Namen haben, mit Presseerklärungen oder Veranstaltungen zu Wort melden, wird dies in der Regel als relevant erachtet. Die Einzelperson, die eine Initiative für oder gegen etwas starten will, ist hingegen eher auf das Wohlwollen und das Sich-mit-dem-Problem-identifizieren-Können eines Lokalredakteurs angewiesen.

Eine besondere Rolle spielen Offene Kanäle, wenn es um die Übertragung lokaler Ereignisse geht, wobei dabei nicht nur die "Live"-Übertragung betrachtet werden darf. Offene Kanäle bieten mit der Übertragung solcher Ereignisse oft die einzige Chance, an örtlichen Veranstaltungen, Diskussionen, Ratssitzungen oder Versammlungen zeitversetzt "teilzunehmen". Lokale Fernsehsender, soweit es sie überhaupt auf kommunaler Ebene gibt, können solche Übertragungen nicht leisten, weil sie zu starken wirtschaftlichen Zwängen unterliegen - sie müssen mehr auf kleine Informationshäppchen setzen und sind gezwungen, auch überregionale Elemente einzubeziehen (Serien, Filme, Spiele), weil der Sendebetrieb ansonsten zu teuer wäre. Ohnehin hat sich die Finanzierbarkeit von Lokalfernsehen in den vergangenen Jahren als zweifelhaft erwiesen - viele Sender mussten ihren Betrieb einstellen, weil das lokale Werbeaufkommen nicht ausreichte.

1.3

Offene Kanäle sind (drittens) Instrumente der sozialen Integration

1.3.1

Ich beginne wieder mit Bettina Wiengarn. Sie sagt:

Offene Kanäle sind soziokulturelle Zentren und Orte der Begegnung, das heißt sie sind "integrierend". Tatsächlich begegnen sich hier Menschen, die sich „freiwillig“, in freier Wildbahn, gleichsam niemals begegnen würden.

In den Buckower Perspektiven steht:

Offene Kanäle sind Orte der Integration und Koordination aller gesellschaftlichen Gruppen. ... Offene Kanäle geben neue Impulse für das soziale Zusammenleben. Sie sind Stätten sozialen Handelns.

Wolfgang Thaenerts Meinung ist:

Offene Kanäle führen alt und jung, Profis und Anfänger, ausländische Mitbürger und Deutsche zusammen. Ob im Kurs, beim Projekt, am Set, am Schnittplatz oder beim Vertonen. Auf das Zusammenspiel der Gruppen kommt es hauptsächlich an. Damit tragen die Offenen Kanäle wesentlich auch zur gegenseitigen Verständigung bei und können integrativ wirken.

Hinzu kommt, dass Offene Kanäle nicht nur das Miteinander definierbarer Gruppen, sondern auch Individuen in ihrer sozialen Kompetenz fördern.

Offene Kanäle sind identitätsstiftend und stärken das Selbstwertgefühl,

sagt Bettina Wiengarn. Und Uli Kamp hat im Jahr 2000 konstatiert:

Offene Kanäle bieten die Möglichkeit, den eigenen Standort in der Gesellschaft öffentlich, kommunikativ und medial zu bestimmen, rollenteilig und mit Nahraum-feed-back an der öffentlichen Kommunikation zu partizipieren, sich öffentlich zu erproben und "einzubringen", sich zu engagieren, einzumischen. ...

1.3.2

Kommentierend will ich gerne hinzufügen: Wir sprechen hier nicht lediglich über eine Rollendefinition, sondern einen Verfassungsauftrag. Dies betrifft insbesondere die Integration sozialer Randgruppen sowie die Eingliederung von Zuwanderern. Diese Aufgaben folgen aus Artikel 1 (Menschenwürde) und dem in Artikel 20 des Grundgesetzes verankerten Sozialstaatsprinzip, das den Ausgleich sozialer Gegensätze verlangt.

Es ist immerwährende staatliche Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass gesellschaftliche Gruppen in größtmöglichem Maße friedlich und mit gegenseitigem Verständnis in Gemeinschaft zusammenleben können. Diese Aufgabe resultiert bezogen auf ausländische Mitbürger auch daraus, dass der Staat mit bestimmten Maßnahmen (Asylgewährung, Zuwanderung, Anwerben von Arbeitskräften aus anderen Ländern) sogar selbst die Bedingungen gesetzt hat, die zu der anfänglichen Nicht-Integration der betreffenden Personen oder Gruppen geführt haben.

Offene Kanäle sind zwar nicht das einzige Mittel, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Aber sie leisten dazu in mehrfacher Hinsicht Beiträge, die von der Selbstartikulation (als Mittel gegen Sprachlosigkeit) über die Gewinnung von Verständnis (beispielsweise durch von Ausländern erstellte zweisprachige

Beiträge) bis hin zu echten integrativen Maßnahmen (gemeinsames Produzieren, Dialog der Kulturen) reichen.

Schließlich, viertens:

1.4

Offene Kanäle sind Instrumente zum Erwerb von politischer Bildung und Medienkompetenz.

1.4.1

Bettina Wiengarn, plakativ:

Offene Kanäle sind Orte politischer Bildung.

Bernhard Vogel sagt:

Je mehr Freiheit herrscht, umso mehr müssen wir Demokratie lernen und lehren. Der Offene Kanal (hat) die konkrete Chance, den Menschen die Ereignisse in ihrem unmittelbaren Umfeld zu erklären und näher zu bringen.

Eva-Maria Oehrens von der Akademie Remscheid hat erklärt:

Offene Kanäle sind eine eigenständige Instanz für medienbezogene und damit politisch-kulturelle Bildung.

Seit jeher, ich wiederhole: immer schon, haben Offene Kanäle auch einen Beitrag zum Erwerb von Medienkompetenz geleistet.

Bettina Wiengarn hat klar definiert, wie:

Menschen lernen, wie Rundfunk gemacht wird und welche Manipulationsmöglichkeiten bei der Aufzeichnung, beim Schnitt, bei der Nachvertonung bestehen. Menschen, die auch nur eine Fernsehsendung selbst produziert haben, werden künftig Fernsehprogramme mit anderen Augen sehen und eine größere Distanz zum Geschehen auf dem Bildschirm entwickeln. Das selber Fernsehen-machen trägt also dazu bei, die politische Urteilskraft- und Urteilsbereitschaft zu wecken und zu stärken.

Auch Bernhard Vogel ist dieser Auffassung:

Viele Bürgerinnen und Bürger arbeiten ... an der Produktion von Sendungen. Die hier gemachten Erfahrungen sind konkrete Beispiele, wie man Medienkompetenz erlangt.

In den Buckower Perspektiven steht:

Offene Kanäle fördern Medienkompetenz durch handlungsorientiertes Lernen.

Wolfgang Thaenert:

Wer selbst Hörfunk- oder Fernsehbeiträge gestaltet, eignet sich die Gesetze der Bild- und Tongestaltung und der Präsentation von Inhalten an. Er betreibt learning by doing.

1.4.2

Anstatt diese vierte Funktion – die Bildungsfunktion – zu kommentieren, zitiere ich lediglich den ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau:

Politische Bildung ist für unser Gemeinwesen und für seine Bürgerinnen und Bürger ein Gebot der Selbsterhaltung. Eine freiheitliche Demokratie ohne politische Bildung zerfällt, und dann werden aus Bürgern Untertanen oder gar Rechtlose. Das Ziel dieser Bildung ist nicht der "durch sieben Staatsexamina gegangene Patentpreuße", der schon Theodor Fontane zu Recht ein Graus war. Worauf es ankommt, braucht keine langwierigen Studien und formalen Abschlüsse. Nötig sind solide Grundkenntnisse und wacher Bürgersinn. Der nun wurzelt gutteils in denselben Tugenden der Gemeinsamkeit, der Rücksichtnahme und Solidarität, die auch im Familienkreis, in der Nachbarschaft, in der Dorfgemeinschaft oder im Stadtteil nötig sind und geübt werden können. Daran kann und soll politische Bildung anknüpfen, um die Bereitschaft zum Engagement zu stärken und den Sinn für das Politische zu kräftigen.

1.5 Zwischenfazit

Ich möchte ein Zwischenfazit ziehen. In der Tat sind Offene Kanäle nicht mehr primär Immunisierungsinstrumente, wie 1984 beim Offenen Kanal Ludwigshafen angestrebt. Sie erinnern sich:

- Selbermachen als Prophylaxe gegen Passivität und Soap-Opera-Sucht,
- Hinter-die-Kulissen schauen und Profanisierung als Medizin zur Stärkung der Manipulations-Immunität,
- der Insider-Blick als Entweihung und Normalisierung eines geheimnisumwitterten Mediums.

Dafür ist Privatfernsehen zu sehr "gelernt", sind die Mechanismen zu offensichtlich, die Quellen zu vielfältig, ist die Kraft des Faktischen zu dominant. Norbert Schneider hat einmal gesagt:

Kommerzielles Fernsehen hat sich inzwischen auf eine Weise entwickelt, in der die Korrektur, die der Offene Kanal seinerzeit de facto bedeuten sollte, eher amüsant als effektiv wird. - zitiert nach Leo Hansen

Dem stimme ich zu. Daher sind Offene Kanäle auch weder faktisch geschweige denn rundfunkverfassungsrechtlich gesehen Korrelat oder Korrektiv zum Privatfunk. Sie sind freilich, um die rundfunkrechtliche Seite zu komplettieren, zwar nicht gebotenes, aber zulässiges Mittel, Bürgern zusätzliche Möglichkeiten zur Verwirklichung von Rundfunkfreiheit zu offerieren.

Hingegen sind aus meiner Sicht Offene Kanäle für die Verwirklichung von Menschenwürde, Demokratieprinzip, Sozialstaatsprinzip und – übergreifend – Politischer Bildung einschließlich des Erwerbs von Medienkompetenz von besonderem Rang und herausragender Bedeutung.

Und nun sage ich einen besonders wichtigen Satz: Eine etwaige Untererfüllung auch nur einer der genannten Aufgaben würde die Legitimation Offener Kanäle gefährden.

2. In welchem Verhältnis stehen Offene Kanäle zur Vermittlung von Medienkompetenz?

Dies führt mich zur zweiten Fragestellung: In welchem Verhältnis stehen Offene Kanäle zur Vermittlung von Medienkompetenz?

Mancher von Ihnen, auch hier in Sachsen-Anhalt, stellt sich vielleicht die Frage, was diese Frage soll. Die Offenen Kanäle vermitteln mit dem, was sie tun, also mit ihrer Kernaufgabe, auf die wir die ganze Zeit geschaut haben, eben als eine von vier Aufgaben neben kommunikativen, demokratischen und sozialen Kompetenzen auch politische Bildung und Medienkompetenz - wo ist da das Problem?

Nun, Hintergrund für meine Frage ist die Tatsache, dass es mindestens in Hessen eine gewisse Aufgabenverlagerung der Offenen Kanäle gibt. Sie heißen dort jetzt auch anders:

"Medienprojektzentren Offener Kanal". Das Ganze ist primär auf die Änderung des Rundfunkstaatsvertrages im Jahr 2000 zurückzuführen. Seit dem Jahr 2000 gibt der Medienstaatsvertrag den Landesmedienanstalten ja nicht nur die Möglichkeit, offene Kanäle zu finanzieren, sondern auch Projekte zur Förderung der Medienkompetenz zu unterstützen. In der Begründung zum Entwurf dieser Änderung heißt es: "Damit werden den Landesmedienanstalten neue Fördermöglichkeiten eingeräumt. Zusätzlich zu den bisher bereits vorhandenen Möglichkeiten können nunmehr auch Projekte zur Verbesserung der Medienkompetenz gefördert werden."

In Hessen hat man sich nun entschieden, den Offenen Kanälen zusätzlich zu den bisher beschriebenen Funktionen die Aufgabe zuzuweisen, Projekte zur Förderung der Medienkompetenz durchzuführen. Möglich sind dabei auch Projekte, die extern stattfinden und nicht in der Ausstrahlung von Beiträgen in Offenen Kanälen münden.

Auf der Website der LPR Hessen heißt es dazu, beides werde nun

unter einem Dach vereint: Das lokale bzw. regionale Fernsehen für jedermann und jedefrau mit der Aufgabe, möglichst vielen gesellschaftlichen Gruppen, Organisationen, Institutionen und Einzelpersonen die Gelegenheit – und die dafür notwendige Unterstützung – zu geben, eigene Fernsehbeiträge zu produzieren und zu verbreiten (...) und das "Schwerpunktangebot" medienpädagogisch begleiteter Projektarbeit mit dem Ziel der Vermittlung von Medienkompetenz an vorrangig Kinder, Jugendliche und Multiplikatoren.

Diese Doppelfunktion ist im selbst geschaffenen "Leitbild" der Offenen Kanäle so beschrieben:

Sie (die Offenen Kanäle) bieten medienpädagogische Projekte für Kinder, Jugendliche und Multiplikatoren und verbreiten sowohl die Projektergebnisse als auch die von Bürgern produzierten Fernsehbeiträge.

Die Formulierung "Die Offenen Kanäle verbreiten Projektergebnisse" ist unklar und scheint jede Form der Verbreitung, auch als Papier oder Broschüre, zuzulassen. Ich verstehe den Satz jedoch so: "Sie ... verbreiten sowohl die aus Projekten entstandenen als auch die von Bürgern produzierten Fernsehbeiträge" – und so ist es wohl auch in der Praxis.

Wäre es nicht so, sähe ich die Gefahr, dass diese Kombination aus zwei Aufgaben die Kernfunktion der Offenen Kanäle schon aus Gründen der begrenzten Personal- und Mittelausstattung schwächt. Insofern könnte die gut gemeinte Stärkung der Offenen Kanäle (nach dem Motto: "Stellen wir sie doch einfach auf zwei Beine!") ein problematischer Schritt sein.

Ich hebe gerne noch einmal hervor: Im Offenen Kanal selbst, also im normalen Prozess der Betreuung von Nutzern, in der normalen Beschäftigung dieser Nutzer mit Kameras, Recordern und Schnittplätzen, in der normalen Reflektion über Inhalte und Abläufe, liegt bereits eine breitflächige Vermittlung von Medienkompetenz. Offene Kanäle bieten - zumindest auf Fernsehen bezogen - in Verbindung mit qualifizierten und gut geschulten Mitarbeitern sogar die größtmögliche Verwirklichung des Ziels "Erwerb von Medienkompetenz", weil es kein besseres Lernen als learning by doing in Verbindung mit der Ausstrahlung eigener Beiträge geben kann. Der Lernerfolg ist bei der Arbeit in Offenen Kanälen daher besonders groß.

3.

Welche Aufgaben kommen auf die Mitarbeiter Offener Kanäle zu?

Meine These, dass kaum jemand besser Medienkompetenz vermitteln kann als ein Offener Kanal, sowie die vorhin bereits formulierte Auffassung, dass die Untererfüllung der Aufgaben der Offenen Kanäle zu einem Legitimationsproblem führt, hat auch Auswirkungen auf die Beantwortung der dritten Frage. Sie lautete: Welche Aufgaben kommen auf die Mitarbeiter Offener Kanäle zu?

Die Antwort liegt eigentlich bereits auf der Hand. Wenn es so ist, dass die kommunikativen, demokratischen, sozialen und kompetenzfördernden Aufgaben der Offenen Kanäle von

verfassungsrechtlich hohem Rang sind, müssen die Offenen Kanäle, und damit natürlich ihre Mitarbeiter, die Wahrnehmung dieser kommunikativen, demokratischen, sozialen und kompetenzfördernden Aufgaben aktiv und gestaltend steuern.

Bei der bereits erwähnten Anhörung zum hessischen Landesmediengesetz gab es übrigens eine nette Begebenheit. Da trat der Vorsitzende des Landessportbundes auf und plädierte vehement dafür, die Offenen Kanäle ungeschmälert zu erhalten. Wenn das geschehe, würden die Sportvereine eine Gegenleistung erbringen und die Offenen Kanäle gelegentlich mal nutzen.

Ich nehme dies zum Anlaß, zu fragen, ob überall genug getan wird, Personen, Vereine und Institutionen zu ermuntern, zu bestimmten aktuellen Themen Beiträge in den Offenen Kanälen auszustrahlen.

Die Kompetenz dazu ist unstreitig gegeben. Die Mitarbeiter Offener Kanäle dürfen, sollen und müssen Gruppen und Einzelnutzer in ihrem Alltagsleben abholen und an den Offenen Kanal heranzuführen. Schauen wir übrigens mal in die Rechtsgrundlagen, insbesondere die Satzungen der Landesmedienanstalten für Offene Kanäle, so fällt auf, dass mit der Zeit noch weitere Rechte hinzu kamen: Abweichend vom Grundprinzip "Schlange" sind in Sachsen-Anhalt die Programmelemente "Veranstaltungskalender", Veranstaltungs-Dokumentationen und "feste Sendeplätze im Wochenrhythmus" in der Satzung enthalten; in Thüringen und Schleswig-Holstein ist es darüber hinaus zulässig, Sendeblöcke aus thematisch ähnlich gelagerten Beiträgen zu bilden (die Gesetze nennen dies "Spartenbildung").

Schon die soeben zitierten Satzungsbestimmungen lassen erkennen, dass die Medienanstalten und teilweise auch die Gesetzgeber im Laufe der Zeit sogar das Ursprungsprinzip der strikt neutralen, nahezu formalistischen Bereithaltung von Technik und Sendezeit gelockert haben. Zwar gilt nach wie vor, dass Offenen Kanäle das Programm nicht selbst machen dürfen; zwar gibt es auch keinen Zweifel, dass die Leiter und Mitarbeiter Offener Kanäle Beiträge nicht ablehnen oder schlechter platzieren dürfen, weil sie ihnen nicht gefallen; auch dürfen sie nach wie vor ihre Neutralität nicht dadurch verletzen, dass sie Beiträge mit einem von ihnen befürworteten Inhalt besonders intensiv betreuen als andere.

Doch alle Regelungen zur Abweichung von der "Schlange", zur Spartenbildung, zur Sendeplatzzuweisung und zur Dokumentation von Veranstaltungen setzen logisch zwingend voraus, dass die Leiter und Mitarbeiter Offener Kanäle zumindest punktuell nicht nur pädagogisch, anleitend, helfend, (Sendeplätze) verwaltend und (technisch) dienstleistend tätig werden, sondern auch eine Gestaltungsmöglichkeit wahrnehmen sollen. Sie haben insofern auch "inhaltliche Aufgaben".

Wenn sie "Sparten" bilden dürfen, wird man ihnen auch das Recht zubilligen müssen, sich um das Füllen dieser Sparten zu bemühen; die Gesetze und Satzungen sind nicht so auszulegen, dass es lediglich um das rein technische Zusammenfassen bereits eingereicherter Beiträge mit zufällig ähnlicher Thematik gehen soll.

Wenn sie das Recht haben, Veranstaltungen zu dokumentieren, wird man auch nicht davon ausgehen können, dies dürfe nur auf Anforderung geschehen - die Mitarbeiter sollen vielmehr anhand aktueller Themen und Herausforderungen selbst aktiv auf Veranstalter zugehen. Und auch bei der Zuweisung fester Sendeplätze haben die Offenen Kanäle ganz eindeutig einen Ermessens- und Gestaltungsspielraum.

Ich plädiere dafür, diese rechtlichen Möglichkeiten intensiv zu nutzen und dabei eine Funktion wahrzunehmen, die ich als "agenda proposition function" bezeichnen möchte. Verzeihen Sie bitte den englischsprachigen Ausdruck. Sie kennen wahrscheinlich die "agenda setting function" der Medien: Dadurch, dass sie über ein Thema berichten, setzen sie es auf die Tagesordnung – und alle Welt spricht darüber. Soweit geht die Aufgabe der Mitarbeiter Offener Kanäle unstreitig nicht. Aber Personen, Gruppen, Vereinen und Verbänden Tagesordnungen, also Themen, vorzuschlagen, beispielsweise orientiert an aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen, ist absolut zulässig und bedarf keiner zusätzlicher rechtlichen Ermächtigung.

Ich weiß auch, dass das öfters geschieht; hier in Magdeburg beispielsweise durch die Aktion, bei der die Bürger ermuntert wurden, alte Familienvideos im Offenen Kanal auszustrahlen; daraus ergab sich eine lokalhistorische Sendereihe. Ähnliches würde auch entstehen, wenn man beispielsweise aktuelle kommunalpolitische Themen, gesellschaftspolitische Fragen oder auch Ereignisse zum Anlass nimmt, dazu Bürgern, interessierten bzw. betroffenen Gruppen und Organisationen Themenstreifen vorzuschlagen. Daher mein Begriff der "agenda proposition".

4. Welche nächsten strategischen Schritte sollten Offene Kanäle gehen?

Wenn Offene Kanäle einen wichtigen und Beitrag zur Verwirklichung von Demokratie, Sozialstaatsprinzip und politischer Bildung unter Einschluss von Medienkompetenz leisten, stellt sich die Frage nach ihrer Anpassung an veränderte Gegebenheiten. Die Stichworte heißen: Neue Netze, Digitalisierung und Internet-Fernsehen.

Hinsichtlich *neuer Netze* ist festzustellen, dass die Politik offenbar kein Teilhaberecht der Offenen Kanäle an ihnen erwägt; weder bei DVB-T noch bei DSL-TV sind Offene Kanäle mit einem Sendeplatz vertreten. Wobei letzteres auch nicht unbedingt der Regelung bedarf; hier käme es auf einen Verhandlungsversuch an. Aber in jedem Fall ist hier Erosion Nummer 1. Denn anders als beim Satelliten wäre in beiden Fällen die lokale Abgrenzung möglich. Übrigens ist sie das beim Satelliten nach Einführung einer etwaigen Grundverschlüsselung auch. Es besteht dann gar kein Grund mehr, den Offenen Kanal Magdeburg nicht über Satellit auszustrahlen – er würde dann eben nur für Zuschauer in Magdeburg freigeschaltet.

Die *Digitalisierung* führt schon jetzt zum bereits erwähnten Wunsch der Netzbetreiber, die Offenen Kanäle auf digitale Sendeplätze zu verschieben, um die frei werdende analoge Kapazität zu digitalisieren – ein Wunsch, der verständlich, aber unzulässig ist. Aber auch hier ist, unabhängig davon, aktives Tun seitens der Offenen Kanäle gefordert: Da derzeit immer mehr Zuschauer auch im Kabel auf digitales Fernsehen umsteigen und die analogen Kanäle nicht mehr aufrufen, ist ein Simulcast-Betrieb der Offenen Kanäle im analogen und im digitalen Teil des Kabels erforderlich. Geschieht das nicht, haben wir Erosion Nummer 2.

Schauen wir übrigens noch ein wenig in die Zukunft, wird es irgendwann die Abschaltung des analogen Frequenzspektrums geben. Dann ist der Offene Kanal nicht mehr einer von 35, sondern einer von vielleicht 350 Sendern; das wird eine ziemliche Herausforderung fürs Marketing. Diese Abschaltung wird in wenigen Jahren erfolgen. Die Zeit bis dahin sollte man gut nutzen, um die Bindung der Bürger an die Offenen Kanäle zu verstärken.

Schließlich das *Internet*. Es wird vielfach schon jetzt instrumentalisiert, um Offene Kanäle dorthin zu verweisen. Bisher beruft man sich vor allem auf Videoclip-Dienste, die ja gerade einen Hype erleben – wie ich meine: einen vergänglichen Hype, zumal ein Großteil dieser Dienste aus unerlaubten Zitaten besteht, aber das ist ein anderes Thema. Diese Verweisversuche werden noch zunehmen, je mehr Sender, insbesondere thematisch eng gefasste Spartenkanäle, über das Internet senden. Wer sich einmal Joost ansieht, das von den Gründern von Skype und Kazaa ursprünglich als "The Venice Project" ins Leben gerufene neue Fernsehen übers Internet – eine Kombination aus Live und on Demand, aus Streaming und Peer-to-Peer (übrigens ohne user-generated content), der ahnt, dass sich Fernsehen sukzessive verändern und von der berühmten letzten Meile entfernen wird.

Wir müssen uns folgendes klar machen: Der "digital divide" erfasst nun auch die Fernsehzuschauer. Es gibt den traditionellen und den fortschrittlichen Typus des Nutzers.

Der traditionelle Nutzer sieht vor allem über sein TV-Gerät fern, schaut eine begrenzte Zahl von Kanälen, hat ein festes Zeitbudget für Fernsehen, liest eine Programmzeitschrift, "sieht gezielt" oder "zappt", liebt einfache Interaktion (Videotext, 4 Buttons), bevorzugt Teleshopping gegenüber E-Commerce, möchte ein klassisches "Programm", will auf seinem Bildschirm formatfüllendes Fernsehen, erwartet stets hohe Bild- und Tonqualität, zahlt komfortorientiert, schafft sich damit Optionen (Beispiele: Premiere-Abo, Kabel-Zusatz-Paket) und ist ganz überwiegend passiver Nutzer.

Der fortschrittliche Nutzer sieht nicht nur auf dem TV-Gerät, sondern auch auf dem PC und mobilen Endgeräten fern, wählt aus zahlreichen Kanälen und Quellen aus, hat ein variables Zeitbudget (Nicht-Nutzung inbegriffen), findet Inhalte durch Elektronische Programmführer (also EPGs), EPG-Kanäle, Internet und Print, "sieht gezielt" oder "selektiert" und "programmiert", interessiert sich auch für anspruchsvolle Interaktion, bevorzugt E-Commerce gegenüber Teleshopping, erwartet vor allem journalistische Angebote – nicht notwendig ein "Programm" -, akzeptiert Gadgets, kleinere Screens und parallele Dienste, ist mit angepasster Qualität zufrieden – je nach Inhalt und Nutzen, zahlt lieber spontan, schafft sich damit Sofort-Nutzen, und trägt teilweise sogar selbst inhaltlich mit Videos oder Fernsehzitatzen zum Fernsehen bei.

Für TV-Sender bedeutet dies, dass sie sich auf beide Zielgruppen einstellen müssen. Für die eher konservative und immer noch in der Mehrheit befindliche Gruppe muss man Marken aufbauen und pflegen, in allen TV-Netzen senden, Diversifikationserlöse ausbauen, vorrangige Positionen auf Set-Top-Boxen erkaufen, Kooperationen mit Print und anderen Medien verstärken, den "Streugewinn" des Massenmediums vermarkten, den Live-Charakter des Fernsehens stärken, die großen Sparten Themen im Pay-TV früh besetzen, nachhaltig über Programmhilights informieren, einfache sendungsbezogene Interaktivität anbieten sowie konsequent Verlässlichkeit, Kontinuität und Authentizität vermarkten. Für die modernere Zielgruppe müssen die Sender Marken auf alle Plattformen ausdehnen, natürlich ihr Programm auch über das Internet senden, Erlöse für den Abruf von Inhalten erschließen, durch Allianzen vorrangige Position auf Plattformen erreichen, extreme Aufmerksamkeit auf EPGs legen, neue Formen der Werbung zulassen und fördern, das Potential virtueller Videorecorder nutzen, spezielle Sparten eher "on demand" als "linear" anbieten, Informationen genau adressieren, alle Möglichkeiten der IP-Welt nutzen sowie die Trends der Netzwelt aufgreifen und dabei durchaus auch Experimente wagen.

Fast all das müssen Offene Kanäle auch tun.

Ich schildere Ihnen das deswegen, weil ich glaube, dass wir bei den Offenen Kanälen hier die Erosion Nummer 3 zu verzeichnen haben: Sie reden, ich beobachte das immer wieder, über das Internet vor allem als Gefahr, nicht als Chance.

Nun werden Sie sagen: Wie können wir das alles tun? Weiß er nicht, wie wenig Geld wir haben, ahnt er nicht, wie sehr wir als Macher Offener Kanäle bereits mit anderen Dingen beschäftigt sind? Nun, das weiß er – er hat Offene Kanäle nicht nur von außen gesehen. Und deswegen sage ich Ihnen auch: Mit einem nicht lediglich punktuellen Konzept, mit einem Stufenplan, mit den richtigen Schritten schaffen Sie das. Wie das im Einzelnen aussehen kann, ist Thema für eine getrennte Betrachtung.

Aber eines scheint mir klar zu sein: In allen drei Fällen der Erosion (Netze, Simulcast, Anpassung an die IP-Welt) brauchen wir ein zumindest ansatzweises Gleichziehen Offener Kanäle mit den Voll- und Spartenprogrammen – sonst erreichen Sie bald (mindestens im Sinne der Akzeptanz) nur noch die halbe Bevölkerung. Und das wäre eben auch eine Untererfüllung. Und Untererfüllung ist eine Gefahr.

Also sage ich abschließend: Im Zeitalter des IP-Protokolls und der Digitalisierung sowie der damit einhergehenden zunehmenden Individualisierung von Fernsehen unterliegen Offene Kanäle einem deutlichen Funktionswandel. Dieser Funktionswandel schlägt sich in veränderten Aufgaben und der Notwendigkeit einer veränderten Aufgabenwahrnehmung nieder. Nur wenn Sie ehrlich die veränderten Bedingungen beim Namen nennen und daraus dann auch offensiv Maßnahmen ableiten, behalten Offene Kanäle ihre Legitimation. Nur dann sind sie ein Zukunftsmodell.

Vielen Dank!

* * *

Die Zitate stammen aus:

Buckower Perspektiven, Entschließung des Bundesverbandes Offene Kanäle, 2004

Prof. Bernhard Vogel, Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung, bei "20 Jahre Offene Kanäle" am 19. Juni 2004 in Berlin

Bettina Wiengarn, Rede bei der Preisverleihung "Bürgermedien und Internet", 9. März 2002

Leo Hansen, ehemaliger Leiter des Offenen Kanals Hamburg, beim 10. Jahrestreffen des Bundesverbandes Offener Kanäle, 2003

Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, bei "20 Jahre Offene Kanäle" am 19. Juni 2004 in Berlin

Klaus-Uwe Benneter bei "20 Jahre Offene Kanäle" am 19. Juni 2004 in Berlin

Dr. Hans-Dieter Drewitz, früherer Rundfunkreferent in der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz, beim 5. Jahrestreffen Offener Kanäle (1998)

Karin Junker, damals Mitglied des Europäischen Parlaments, bei "20 Jahre Offene Kanäle" am 19. Juni 2004 in Berlin

Ulrich Kamp, Mitglied der Expertengruppe Offener Kanal, bei einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung am 23. März 2000 in Berlin

Ida Pöttinger beim 9. Jahrestreffen Offener Kanäle, Berlin 2002

Dr. Eva-Maria Oehrens, Akademie Remscheid, beim 9. Jahrestreffen Offener Kanäle 2002 in Berlin